

ADRIAN KLIE UND CHRISTOPH STREICHER

# AUF WELT TOURNEE



ZWEI FREUNDE, 120 LÄNDER,  
EIN BUCH VOLLER ERLEBNISSE

CON  
BOOK.



# **INHALT**

Vorwort • 7  
Die Welttournee LSV-Formel • 11

\* \* \*

## **ASIEN FÜR BEGINNER**

»Nín hǎo« Singapur • 29  
»Néi hóu« Hongkong • 36  
»Halo« Malaysia • 40  
»Nín hǎo« Taiwan • 44

## **ASIEN FÜR FORTGESCHRITTENE**

»Sabai Dii« Laos • 60  
»Xin chào« Vietnam • 66  
»Hai« Indonesien • 77

## **ASIEN FÜR PROFIS**

»Mingalabar« Myanmar • 87

## **EUROPA**

Brief an Europa • 108  
»Cześć« Polen • 110  
»Buna ziua« Rumänien • 119  
»Privit« Ukraine • 129  
»Gamardschoba« Georgien • 144  
»Salam« Aserbaidshan • 152  
»Zdravo« Kroatien • 157  
»Përshëndetje« Kosovo • 167  
»Përshëndetje« Albanien • 177  
»Ćao« Montenegro • 188  
»Merhaba« Türkei • 199  
»Ahoj« Slowakei • 207  
»Grüezi« Schweiz • 212  
»Hej« Norwegen • 217

## **MITTELAMERIKA**

»Hola« Guatemala • 227  
»Hola« Nicaragua • 242  
»Hola« El Salvador • 248  
»Hola« Argentinien • 255  
»Hola« Mexiko • 262

## **FAIRREISEN MIT WELTTOURNEE**

\* \* \*

Outro • 281



# VORWORT

**K**eine Termine und leicht einen sitzen« – was Harald Juhnke schon vor Jahrzehnten als das Paradies auf Erden definierte, dürfte unserer Generation auch heute noch vollends aus der Seele sprechen. In Zeiten von Conference Calls, 24/7, einer krachend gescheiterten Work-Life-Balance und medialem Dauerflimmern sucht man große Abenteuer meistens vergebens. Und wenn man sie dann doch mal findet, dann stehen leider allzu oft noch Hunderte andere Touristen am gleichen Fleck und zerstören den Traum vom authentischen Reiseerlebnis.

Was tun, wenn das Hirn krampft und Fernweh auf der Seele lastet? Ganz einfach: Ticket kaufen! Rucksack packen! Ausbrechen! Dabei muss man jedoch nicht sein ganzes Leben zurücklassen, ganz im Gegenteil.

Wir mögen unsere Jobs und unsere Wohnorte sehr, weswegen das Reisen zwar ein großer Punkt in unserer Jahresplanung ist, aber eben immer ein Hobby bleibt. Wir reisen mit 30 Tagen Jahresurlaub, einer smarten Planung und pffiffigen Tricks.

Denn sind wir doch mal ehrlich. Auch wenn viele Bücher, Blogs und Magazine es groß ankündigen und zum Nachmachen aufrufen: Den Job für eine Weltreise kündigen nur die wenigsten. Auch wenn inzwischen bei deutschen Arbeitgebern Sabbaticals mehr und mehr zum Trend werden, sind die krassen Ausreißer eher selten. Wir sind in unseren Jobs glücklich, deshalb kam es für uns nie infrage, alles hinzuschmeißen und dem Chef die Kündigung auf den Tisch zu feuern.

Trotzdem wollten wir (uns) beweisen, dass man mit 30 oder auch ein paar weniger Tagen Jahresurlaub viel von der Welt sehen kann,

wenn man gut plant und auf Schnickschnack und Luxus verzichtet. Unsere kurzen, intensiven Reisen benötigen ein wenig an Vorbereitung, um Routen, Übernachtungen und allerlei Reisekram zu planen. Die eigentliche Tour startet dann schon vor der Reise und fühlt sich gleich doppelt so lang an. Außerdem entwickelt man eine hohe Wertschätzung für Wege, Fahrten und Transfers – ganz nach dem Motto »Der Weg ist das Ziel« haben wir Tolles zwischen zwei eigentlichen Zielen erlebt. Auch davon soll dieses Buch berichten. Wirklich im Urlaub waren wir dabei selten.

Denn Urlaub machen heißt oft, in der Fremde fremd bleiben zu wollen. Man sichert sich per All-Inclusive-Angebot gegen mögliche Abenteuer und Probleme ab. Am Flughafen wartet der nette Busfahrer, der einen ins perfekte Hotel oder das neueste Kreuzfahrtschiff bringt. Man kommt also genau und nur mit den Erlebnissen wieder, die man gebucht hat – das kann sowohl positiv als auch negativ sein.

Ein Land in seiner Diversität begreifen zu wollen, bleibt bei dieser Art des Reisens oft außen vor. Wo sich der Pauschalurlauber auf die Sehenswürdigkeiten eines Landes konzentriert, versuchen wir, den Alltag zu erforschen. Wir sind keine Reisejournalisten und können gar nicht so lange im Land bleiben, um Kultur und Menschen wirklich umfassend kennenzulernen. Für uns ist das Kennenlernen von anderen Realitäten und Welten viel wichtiger – immer auf der Ebene, auf der es möglich ist. Das kann eine ungeplante Übernachtung bei einer gastfreundlichen Familie sein oder ein Einblick in die Arbeitswelt.

Als budgetbewusste Reisende, die es vorziehen, auf einfache und kostengünstige Weise zu reisen, haben wir nur selten die Gelegenheit, Professoren, Unternehmer oder andere inspirierende Persönlichkeiten der besuchten Länder kennenzulernen. Es wird kein roter Teppich am Flughafen für uns ausgerollt, und unsere Begegnungen beschränken sich meist auf die normalen und einfachen Menschen, die oft aus den eher unteren sozialen Schichten kommen und nicht selten ums Überleben kämpfen. Doch wir würden diese Begegnungen niemals gegen den Komfort eines roten Teppichs eintauschen wollen.

Auf diese Weise entdecken wir Länder, Region und Städte. Manchmal im Stillen, jeder für sich – manchmal für alle hörbar im Podcast. Dieses System hat uns auf unseren Touren schon oft tolle, aber auch skurrile Momente beschert, die wir niemals missen möchten. Wir werden nie tiefschürfende Berichte aus den Ländern mitbringen können. Das können andere viel besser. Doch durch die vielen Reisen, die wir über die Jahre gemeinsam unternommen haben, können wir Länder, Menschen, Abenteuer ins Verhältnis setzen und davon berichten. Wir werden wohl niemals die Experten für Thailand, Argentinien oder Südafrika werden. Aber wir sind Experten, diese Reisen ins Verhältnis zu setzen und zum Nachreisen zu animieren. Wir vergleichen und bilanzieren die Touren, mal für uns und mal laut für unsere Zuhörer.

Denn natürlich wollen wir auch in Thailand zwischendurch am schönsten Strand liegen oder in Tiflis den coolsten Club besuchen, den jeder empfiehlt. Und natürlich stehen wir, wie jeder Urlauber auch, ungläubig und mit offenem Mund im Dschungel von Guatemala, wenn wir die schönsten Wasserfälle dieser Welt sehen.

Unsere Geschichten sollen zum Nachreisen inspirieren. Es geht dabei eher um Erlebnisse, die bei Instagram zwar nicht gut aussehen, aber trotzdem helfen, mit wenigen Urlaubstagen unseren wunderschönen Planeten und seine tollen Menschen kennenzulernen.

Über das Vorwort kann Adrians Nachbar nur müde lächeln. Der Mann ist 85 Jahre alt und hört sich die Geschichten entspannt am Gartenzaun an. Adrian berichtet von der großen Zahl der gesehenen Länder. Eine Reaktion der Bewunderung in seinem Gesicht zu erahnen, war aber unmöglich. Die Lösung servierte er postwendend. Er war zeit seines Lebens bei einer großen Logistikfirma angestellt und verschiffte Container in die ganze Welt. »Über 100 Länder gesehen ist ganz nett, aber ich war schon in Ländern, die gibt es gar nicht mehr. Das könnt ihr nie mehr aufholen«, so sein trockener nordischer Kommentar. Fehlte nur noch, dass er Adrian bemitleidend die Backe tätschelte.

Die Moral von der Nachbars-Geschichte? Es gibt noch viel zu sehen auf der Welt.

Zusammen haben wir schon über 120 Länder bereist und noch viele weitere auf der Agenda. Bis wir allerdings alle 194 Länder dieser schönen Erde gesehen haben, wird es noch ein wenig dauern.

Seit Januar 2019 berichten wir von unseren Erlebnissen alle zwei Wochen im Podcast »Welttournee«.

Was zunächst als Scherz unserer Freunde begann – man legte uns nahe, die Stimmbänder zu schonen und unsere Storys einfach mal »in die Tüte zu sprechen« – mündete in ein Herzensprojekt, das wir mit größter Freude für inzwischen viele Tausend Hörer umsetzen. Eine Auszeichnung zur Podcast-Show des Jahres von Apple gab es genauso wie viele verschiedene Live-Auftritte in deutschen Theatern.

Von unseren Nah- und Fernreisen bringen wir nicht nur tolle und oftmals einmalige Erlebnisse mit, sondern auch wertvolle Tipps und Tricks. Denn wir sind überzeugt davon, dass jeder die Welt bereisen kann, auch ohne dafür kündigen oder einen Kredit aufnehmen zu müssen.

Packen wir es also an. Es geht auf Welttournee. Denn die schönsten Geschichten stehen mal ausnahmsweise nicht zwischen den Seiten unseres Reisepasses, sondern jetzt hier schwarz auf weiß.





**ASIEN FÜR  
FORTGESCHRITTENE**

**S**o, das war schon ein guter Einstieg, oder? Das Buch haben wir übrigens teilweise auf einer Reise durch Laos geschrieben. Wenn es gelegentlich mal etwas holprig wird, liegt es an den laotischen Straßenverhältnissen. Aber neben Laos befinden sich auf diesem Level die absoluten Traumländer. Thailand, Vietnam oder Indonesien klingen nach Asien pur – und das völlig zu Recht. Die Länder haben sich hervorragend auf den Tourismus eingestellt. Thailands Partyinseln platzen während der Hochsaison vor lauter Backpackern aus allen Nähten und unter Reisenden gehört es zum guten Ton, sagen zu können, man »kenne« Vietnam.

Hinkommen, wegkommen, dableiben ist kein Problem, auch mit nur wenigen Urlaubstagen. Jedes noch so kleine Geschäft verkauft Bus- oder Fährtickets und wer einmal zum Yoga auf Bali war, den kann auch die Hipster-Hochburg Berlin-Mitte nicht mehr schocken.

Wahrscheinlich trifft man ohnehin jemanden aus Berlin, der auf Bali gerade einen kleinen Yoga-Kurs absolviert. Was damit gemeint ist: Diese Länder ziehen durch ihren sehr komfortablen und durchdachten Tourismus die Reisenden aus allen Ländern dieser Welt magisch an – natürlich auch uns.

Bevor es weitergeht, erinnern wir uns noch schnell an unsere Bewertungspunkte. Erste Kategorie: kulinarisch. Unser Eindruck: Es wird exotischer. Jeder, der schon mal beim einem Asia-Restaurant bestellt hat, weiß, wie gut Suppe schmecken kann, wenn sie Pho heißt. Die gibt's zum Beispiel in den kleinen Garküchen in Vietnam schon zum Frühstück und kostet nur einen Bruchteil dessen, was man in Deutschland dafür bezahlen muss.

Auch das Chaos-Level steigt, denn ziemlich jeder Vietnameser hat einen Roller. In den großen Städten wie Hanoi oder Saigon ist es immer ein Höhepunkt, wenn sich unzählige Roller auf den Weg machen, sobald die Ampel auf Grün schaltet. Als Besucher kann man sich nur schnellen Schrittes auf den Bürgersteig retten, auf dem es oft aber ähnlich chaotisch zugeht. Auch der Kulturschock ist hier schon etwas intensiver. Die großen Städte Vietnams reihen sich ebenso wie ihre Kol-

legen in Thailand oder Laos in die lange Liste asiatischer Molochs ein. Es sieht bei Nacht an einigen Ecken immer ein wenig so aus, als ob man Gremlins kaufen könnte.

### **Kombinations-Punkte**

WELTTOURNEE-TIPP

Es ist möglich, die Länder aus dem Level für Fortgeschrittenen in einer Reise zu kombinieren, da die es zwischen Laos, Thailand und Vietnam sehr regelmäßige und preiswerte Flugverbindungen gibt. Ähnlich wie in Europa gibt es auch dort preiswerte Fluggesellschaften und immer wieder taucht in den Planungen unser geliebter Nachtzug auf. Mit ein bisschen Kombinationstalent spart man sich die Langstreckenflüge in jedes dieser Länder und setzt auf Nachtzugabenteuer.

# »SABAI DII« LAOS

Laos ist ein wenig wie das vergessene Kind im Bällebad in einem Möbelhaus. Drumherum gibt es tolle Dinge, die man sich einfach anschauen möchte. In diesem Fall Vietnam oder Thailand. Da kann man Laos schon mal vergessen. Zudem gibt es keine Strände und die Badebekleidung braucht man nur für einen Fluss, der einst mit Todesfallen gespickt war. Alle, die hinfahren, kommen jedoch begeistert zurück, denn die Natur spielt in der Asien-Champions-League.

## Laotische Einreise

Manchmal kann es eine Rettungstat sein, wenn man sich vor der Einreise in ein neues, relativ unbekanntes Land auf den Seiten des Auswärtigen Amts etwas genauer über die Einreisebestimmungen informiert. Oft kann man als privilegierter Deutscher mit seinem Reisepass einfach die Landesgrenzen überqueren (dazu später mehr, wenn die Welttournee durch Osteuropa kommt). Manchmal gibt es ein »Visa-On-Arrival«, ein Visum direkt bei der Einreise, und manchmal muss vorher ein Visum bei einer Botschaft beantragt werden. In dem Fall ist der geliebte Reisepass dann ein paar Tage oder Wochen auf dem Postfach unterwegs. Im besten Fall kann man sich schon online registrieren, »E-Visa« heißt die ganze Angelegenheit dann.

Ungewöhnlich oft konnten wir in den verschiedensten Erdteilen schon beobachten, wie Menschen am Flughafen-Schalter in Tränen

ausbrachen. Mit fehlendem Visum öffneten sich die Flugzeigtüren gar nicht erst. Drama, Baby, auch uns erwischte es mal auf dem Weg nach Saudi-Arabien. Dazu aber später mehr.

Laos war bei unserer Tour damals ein Zwischending aus vielen kleinen Punkten. Den klitzekleinen Hinweis »Zur Einreise werden zwei Passfotos benötigt« hatten wir knapp vor dem Abflug über Bangkok zum Glück noch gelesen. »Ich habe noch welche vom Abi-Fotoshooting«, sagte Adrian. Dass er da wie der junge Schauspieler Matt Damon aussah, war uns vorerst egal. Nach einem kurzem Flughafenaufenthalt in Bangkok wechselten wir die Maschine, um in Thailands nördlichen Nachbarn einzureisen.

Da der Flieger nicht ganz voll war, setzten wir uns in die vordersten Reihen. Dieser Trick spart übrigens auch bei der Reise beispielsweise nach London Zeit. Denn, wenn ein voll besetzter Airbus die Passagiere zur Pass- und Visa-Kontrolle ausspuckt, hilft es schon, vor allen anderen aus dem Flugzeug zu sein. Nett beim Kabinenpersonal fragen, hilft, oder erst hinsetzen und hinterher entschuldigen.

Unsere Versetzung war nie gefährdet, und wir kamen gleich nach den Business-Class-Passagieren an der Passkontrolle an. Ein kleiner gemütlicher Flughafen, viel Betrieb war hier nicht. Auf Massenabfertigung wie in Bangkok war man nicht vorbereitet.

Freudig legten wir unseren Reisepass und die zwei Passfotos vor. Am Schalter erkannte man uns sogar auf den Fotos wieder – selbst wir hätten uns nicht erkannt. Dann jedoch der Schock, zumindest für 50 % von uns. Im Gegensatz zu Christoph hatte Adrian auf den Seiten des Auswärtigen Amtes nicht weitergelesen. 30 Dollar hatte jeder von ihnen zu entrichten und leider konnte die nur Christoph bezahlen. Der bekam seinen Stempel in den Pass, verschwand hinter der typischen Barriere an den Grenzbüros und war offiziell in Laos.

Adrian erlebte mehr Chaos als Laos, denn er konnte die 30 Dollar nicht auftreiben. Wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Normalerweise stehen zu diesem Zweck in der neutralen Zone vor dem Einreise-Posten verschiedene Geldautomaten, die für eine kleine oder große Ge-

büß und zum extra schlechten Wechselkurs Dollar ausspucken. Der Automat in Laos war allerdings defekt. An Kartenzahlung war ebenfalls nicht zu denken. Und so zuckte die Grenzperson nur mit den Schultern und wies auf den Geldautomaten.

Adrian sah sich schon wie Tom Hanks seine Zeit im Terminal verbringen oder mit dem nächsten Flieger retour nach Bangkok zu düsen. Doch mit viel Glück erwischte er am defekten Geldautomaten einen Flughafen-Mitarbeiter, dem er seine missliche Lage erklären konnte. Dieser erbarmte sich, packte ihn nach einigen Minuten am Arm und zog ihn in die Mitarbeiter-Kabine gleich hinter dem Geldautomaten. Für Christoph, der zwar in Sicht- aber nicht in Hörweite stand, war das Schauspiel seltsam. Eine seltsame Wartezeit begann.

Was war passiert? Adrian konnte seine missliche Lage dem Flughafen-Mitarbeiter verständlich machen. Dieser fackelte nicht lange und zog ihn durch den Mitarbeiterraum, in dem ein Kollege gerade seine Nudelsuppe verspeiste. Auf der anderen Seite gab es eine weitere Tür, die direkt nach Laos führte. Das erinnerte ein wenig an die Zauberku-gel der Mini-Playback-Show von früher. Adrian wurde vom Mitarbeiter zum ersten Geldautomaten in Laos in der Ankunftshalle geführt. Dort konnte er Landeswährung auftreiben und wurde durch die besagte Zauberku-gel wieder zurückgeführt.

Grinsend tauchte er wieder vor den Grenzbeamten auf, die wahr-scheinlich die Preise für die Einreise etwas angehoben hatten. Das Trinkgeld war es aber wert. Adrian erhielt den benötigten Stempel im Pass und dank Zaubertür schon vor der eigentlichen Einreise nach Laos eine Tour ins Land. In Europa wohl undenkbar.

## **Kip und klar: Kein Tubing mehr in Laos**

Wir erlebten auf unserer Tour ein wunderschönes Laos. Eine wilde Mi-schung aus spektakulärer Natur und lebendiger Kultur. Viele Traditio-nen, die an anderen Orte schon längst einem neuen Hotelkomplex wei-

chen mussten, sind hier noch vorhanden. Laos ist eines der ethnisch vielfältigsten Länder in der Region.

Im Norden leben die Hmong und im Süden die Kahu und Alak mit ihren traditionellen Gesichtstattoos. Auf dem Land hat man das Gefühl, durch ein Filmset zu laufen. Stelzenhäuser und Reisfelder bieten wunderbare Auszeiten. Die Landschaft in Laos wechselt wie ein Chamäleon die Farben, von dunklen Wäldern über smaragdgrüne Feldern bis zu glänzenden Teeblättern, die die Berge bedecken. Doch die Idylle trügt: Anfang der 2010er-Jahre wurde Laos durch einen tödlichen Trend weltberühmt.

Was der Ballermann in Europa ist, war das »Tubing« in Laos. Massen an Jugendlichen und Junggeblieben pilgerten nach Vang Vieng. Für ein paar Jahre konnte sich die kleine Stadt als Party-Hochburg Asiens bezeichnen. Alkohol- und Drogenexzesse waren hier an der Tagesordnung. Betten, Alkohol und mehr waren für ganz wenig Kip, der laotischen Landeswährung, an jeder Ecke verfügbar. Der Höhenflug explodierte, die Mundpropaganda tat ihr übliches und so platzte Vang Vieng schnell aus allen Nähten.

Tödlich wurde dieser Mix im Paradies aber erst durch das »Tubing«. An jeder Ecke in der Stadt konnte man Gummireifen leihen. Mit einer kurzen Tuk-Tuk-Fahrt gelangte man zum seicht dahin fließenden Nam-Song-Fluss.

Das alleine klingt nicht wirklich nach tödlicher Gefahr. An den Rändern des Flusses gab es jedoch Unmengen an Bars, die das günstige »Nachtanken« ermöglichten. Um die schwimmenden Gäste möglichst lange in der Bar zu halten, erfanden die Bar-Betreiber zudem noch die verschiedensten »Todesfallen«. Von Sprungtürmen über Seilrutschen war alles dabei, was im angeheiterten Zustand schnell zum Genickbrecher werden kann – im wahrsten Sinne des Wortes.

Im Jahr 2011 meldete das Krankenhaus fast 30 Tote, die mit der Kombination aus Alkohol und Abenteuerspielplatz im Fluss ums Leben kamen. Die Stimmung im Land schlug schnell um. Auch die Einheimischen, die mit dem Party-Tourismus ihren Lebensunterhalt sicherten,

fürchteten sich vor den Dämonen, die sie riefen. Selbst der Regierung wurde es zu bunt, da die Nachrichten über die Todesfälle nämlich die ganze Welt erreichten und immer verrücktere Gestalten anlockten. Das »Tubing« wurde entschärft.

Die Todesfallen am Fluss wurden abgebaut, fast alle Bars wurden abgerissen und in der Stadt wurden höherpreisige Restaurants und Hotels angesiedelt. Anschauen wollten wir uns die Überbleibsel auf unserer Tour trotzdem. Das »Tubing« gibt es immer noch, doch inzwischen ähnelt es zum Glück einer entspannten Paddeltour auf dem Fluss. Nur noch drei Bars von damals sind übrig. Es gibt zwar immer noch Alkohol im Ausschank, doch die wilden Partys sind vorbei. Gut so.

Denn was viele Jahre lang übersehen wurde: Vang Vieng liegt in allerschönster Natur. Entlang des Nam-Song-Flusses winden sich atemberaubende Sandstein-Bergketten durch den grünen Dschungel. Dort gibt es zahlreiche Sehenswürdigkeiten wie die Tham Phu Kham-Höhle und die berühmte »Blaue Lagune«. Klingt wie ein Cocktail, den es früher vielleicht auf den Getränkekarten gab. Berauscht wird man heute aber nur noch von der Aussicht.

### **Die schönsten Brücken der Welt**

WELTTOURNEE-TIPP

Auch wenn man weder einen Fluss noch ein Gewässer überqueren will, lohnt sich ein Gang über eine Brücke. Hamburg hat genug von ihnen. Auf unseren Touren haben wir oft außergewöhnliche Bauwerke gefunden.

**Luang Prabang, Laos:** Neben den schönsten Tempeln und Nachtmärkten gibt es in der Trockenzeit ein besonderes Erlebnis. Wenn der Nam-Khan-Fluss wenig Wasser führt, wird eine Brücke aus Bambus aufgebaut. Das sieht dann etwa so aus, als wäre ein Mikado-Spiel über den Fluss gelegt worden. Für ein paar Cent darf man die wackelige Konstruktion betreten und hoffen, dass niemand diesen einen Stab herauszieht, der alles zusammenhält.



**Amarapura, Myanmar:** U-Bein-Brücke klingt beinahe nach U-Bahn, sie ist aber die längste Teakholzbrücke der Welt und erstreckt sich über den malerischen Taungthaman-See. Die Brücke diente ursprünglich dazu, den Verkehr zwischen den Dörfern auf beiden Seiten des Sees zu erleichtern. Das beeindruckende daran ist, dass sie komplett aus Teakholz gefertigt ist und aus hunderten von hölzernen Säulen besteht, die im Wasser des Sees verankert sind. Diese Konstruktion verleiht der Brücke eine außergewöhnliche Ästhetik und ein rustikales, zeitloses Erscheinungsbild.

**Istanbul, Türkei:** Nach Holzbaubrücken, kommt nun jetzt ein klassisches Beton-Werk: die Galata-Brücke. Kreischende Möwen mischen sich in den Gesang des Muezzins. Hier trifft der Orient auf den Okzident. Während auf der oberen Etage der Verkehr braust, kann man darunter in verschiedenen Restaurants essen. Im Kapitel über Istanbul berichten wir, was mit der Brücke passiert, wenn in der Stadt Schnee-Chaos herrscht.

# »XIN CHÀO« VIETNAM

**U**m mit dem Zitat eines begnadeten Schauspielers zu sagen: »Good Morning, Vietnam!« Robin Williams spielte im gleichnamigen Film einen US-amerikanischen Radiomoderator in Saigon während des Vietnamkriegs. Er begrüßte mit diesem berühmten Ruf die Hörer. Man kennt das Land daher aus den historischen Ereignissen der Sechziger und Siebziger, und ähnlich wie der Radiomoderator fügen wir jetzt noch das Beste von heute hinzu.

Aber mal im Ernst. Vietnam ist wahrscheinlich eines der besten Reiseländer in dem Teil der Welt. Ein Land, in dem alle Highlights Asiens versammelt sind. Von den weltweit grünsten Reisterrassen im Norden über die Felsformationen der Halong-Bucht bis zu der wechselvollen Geschichte Saigons. Auch mit nur einer Handvoll Urlaubstagen kann man hier die volle Bandbreite Asiens entdecken.

Zudem bieten die Nachtzüge ein tolles Transportsystem, das nicht nur die Umwelt, sondern auch den Geldbeutel schonen kann. Von Norden bis Süden bringen die Züge die Touristen auf den bekanntesten Routen von A nach B. Auf diese Weise kann man etwas vom Land sehen und spart sogar noch wertvolle Urlaubszeit.

## Das günstigste Bier der Welt

Die Wetter-App bedienen – warum sollten wir das tun? »Ist doch überall warm«, dachten wir uns vor der Abreise und hatten, wie immer in Asien, nicht viel mehr als ein paar Shirts und kurze Hosen im Rucksack. Dass es in Hanoi im Norden Vietnams auch mal richtig kalt wer-

den kann, war uns überhaupt nicht klar. Wir stiegen in Bangkok bei tropischen Temperaturen in den Flieger und wurden fast vom Schlag getroffen, als wir in Vietnam ausstiegen. So wurden die alten T-Shirts übereinander gezogen, um sich warmzuhalten.

Eines der bekanntesten Wahrzeichen der Stadt ist die Altstadt von Hanoi, die auch als »36 Gassen« bezeichnet wird. Diese ähnelt einem Labyrinth aus engen Gassen und Straßen, in denen es von Menschen, Motorrädern und kleinen Geschäften nur so wimmelt. Es ist der perfekte Ort, um in das lokale Leben einzutauchen und das hektische Treiben der Stadt zu erleben.

Hanoi ist für viele Reisende der Ausgangspunkt auf dem Weg zur Halong-Bucht. Im Reisekatalog wird sie oft mit den schönsten Fotos angepriesen. Kristallklares Wasser, klare Luft, ein paar Boote, die romantisch um die Kalksteinfelsen schippern. »Müsst ihr hin«, sagte unser Hostel-Wirt, um natürlich gar nicht uneigennützig die Provision für eine vermittelte Tagestour einzustreichen. Mit dem Mini-Bus sollte es zur Bucht gehen, eine Schifffahrt war inklusive und am Abend fand die Rückkehr statt. Schwierigkeitsgrad Nummer eins: der Mini-Bus war überbucht und die Notsitze sind bei acht Stunden Fahrt deutlich weniger komfortabel, als sie aussehen. Schwierigkeit Nummer zwei: Auch die Halong-Bucht ist in der Realität leider nicht so ansehnlich wie uns auf den großen Plakaten versprochen wurde. Dreckiges Wasser, viel Plastik und Einheimische, die das Kreditkarten-Lesegerät schon direkt als Kette um den Hals gebunden haben, taten ihr Übriges. Wir freuten uns auf die Rückkehr ins frische Hanoi, denn auf den Straßen wartete eine ganz besondere Spezialität auf uns.

Fangfrage: Welches Bier ist seit 1878 nicht teurer geworden? Richtig, das Freibier! Ein Knaller-Witz, mit dem Adrian seit Jahren Gesprächsrunden auflockern kann. Ganz umsonst ist das Bier in Vietnam zwar nicht, aber dennoch gehört es zu den günstigsten weltweit. Ganz besonders in Hanoi wird »Bia Hoi« verkauft. Es macht großen Spaß, vor allem, wenn man Bier-Fachmann Adrian dabei hat, der sich die seltsamen Konstruktionen am Straßenrand genau anschaute. Auf einem

Plastikhocker sitzt der Verkäufer und zwischen seinen Beinen steht ein Bierfass. Das Besondere an »Bia Hoi« ist, dass es täglich frisch gebraut und ohne Konservierungsstoffe oder Zusätze hergestellt wird. Dadurch hat es einen niedrigen Alkoholgehalt und ist besonders mild im Geschmack.

Aufgrund des Mangels an Konservierungsstoffen muss es allerdings auch schnell verzehrt werden. Einmal angeschlagen, muss das Fass fix geleert werden. Rund 30 Cent kostet ein kleines Glas davon. Der Schlauch wird oft nur von einem Lappen verstopft, da der Durchlauf fast wie auf dem Oktoberfest funktioniert.

### **Der Welttournee Bierpreis-Indikator**

Den Big-Mac-Index kennt fast jeder. Dabei werden für den Burger einer großen Fast-Food-Kette die Kaufkraft und das Preisniveau eines Landes ermittelt. Am teuersten ist der Big Mac übrigens in der Schweiz (etwa sieben US-Dollar) und am günstigsten in Ägypten (knapp zwei US-Dollar). Da wir große Fast-Food-Konzerne aber nicht unterstützen wollen, haben wir den Bierpreis-Indikator erfunden. Treue Podcast-Hörer kennen den bereits und bekommen so ein Gefühl für die Bierpreise und ein wenig auch für die anderen Lebenshaltungskosten im Land vermittelt. Wir haben eine Auflistung der Preise für einen halben Liter aufgestellt, allerdings ist der nur gefühlt ermittelt - nicht statistisch belegt, falls es jemand ganz genau nimmt:

**Vereinigte Arabische Emirate - 10 Euro:** Im Wüstenstaat ist nicht nur das Wasser knapp, das Bier anscheinend auch. In Dubai lässt man sich den Gerstensaft königlich bezahlen.

**Norwegen - 10 Euro:** Weniger Sonne, gleicher Preis. Ein gezapftes Bier in Oslo tut der Geldbörse richtig weh. Auch im Supermarkt kriegt man eine Dose nie unter drei Euro.

**Israel - 8 Euro:** »Komm, wir gehen was trinken!«, sagte unser Airbnb-Gastgeber eines Abends in Tel Aviv. Nachdem er uns stolz ins Nachtleben eingeführt hatte, klaffte ein großes Loch im Reisebudget.

**Berlin - 3,50 Euro:** Ein angemessener Preis für ein gutes Bier. In gewissen Spelunken kostet der halbe Liter noch weniger, dafür sind aber auch die Gläser nur von zweifelhafter Sauberkeit.

**Thailand - 1,50 Euro:** Eine Runde Pad-Thai + zwei Bier gibt es oft schon für rund fünf Euro. Ein absoluter Traum für Bierliebhaber und Foodies.

**Vietnam - 60 Cent:** Das besagte »Bia Hoi«. Frisch gebraut, direkt gezapft, unschlagbar günstig. Wahrscheinlich das weltweit günstigste Bier.

Das Bier passt übrigens perfekt zu den verschiedensten Street-Food-Gerichten aus der Region. Pho ist ein Gericht, das in Vietnam so bekannt ist wie Currywurst in Deutschland oder Pizza in Italien. Es besteht aus einer würzigen Brühe, die mit dünnen Reismudeln, Rindfleisch und Kräutern serviert wird.

Das Geheimnis der perfekten Pho liegt in der Brühe, verrät man uns an einem kleinen Imbiss. Sie wird langsam aus Rindfleischknochen, Zwiebeln, Ingwer und Gewürzen gekocht und dann über Nacht eingeweicht. Das Ergebnis ist eine klare, aromatische Brühe mit einem unglaublich tiefen Geschmack.

Das Tolle an der Suppe ist, dass man sie nach Belieben anpassen und personalisieren kann. Die Nudeln können je nach Vorliebe dick oder dünn sein, das Fleisch kann in verschiedenen Schnittstilen und Garstufen serviert und die Kräuter und Gewürze können individuell hinzugefügt werden, um den Geschmack zu verfeinern. Manchmal

werden im Restaurant die verschiedenen Zutaten wie Limetten, Chilis, Koriander und Basilikum auf dem Tisch serviert, damit man diese anschließend selbst in die heiße Flüssigkeit geben kann.

Wir saßen mal wieder in genauso einem Restaurant und warteten auf unsere Suppe, als plötzlich eine Gruppe Vietnamesen ins Lokal kam. Irgendwie passten sie nicht richtig ins gewohnte Bild. Die jungen Mädels waren aufgestylt, mit den allerfeinsten Handtaschen versehen und die Jungs hatten fette Uhren am Handgelenk. Wir nannten sie unter uns schon die Paris-Hilton-Familie aus Hanoi.

Aus Platzmangel setzten sie sich zu uns an den großen Tisch und wir kamen in feinstem Englisch ins Gespräch. Es dauerte nicht lange, bis einer der Jungs Adrian vorsichtig zur Seite nahm und ihn nach seinen privaten Plänen in den kommenden Jahren fragte. Er schielte dabei auf Adrians Ringfinger. Simpel erklärt: Das Mädchen war seine Schwester und er suchte einen Heiratswilligen – am besten aus dem Ausland. Nach einem kurzen Schockmoment und einer dankenden Ablehnung, war die Enttäuschung zwar zu spüren, die Stimmung blieb aber glücklicherweise gut. So gut, dass er kurzerhand unsere Suppe mitbezahlte und das Quartett weiterzog, vielleicht um weitere heiratswillige Europäer oder Nicht-Vietnamesen zu finden.

### **Pho-Bo und Pho-Bama**

WELTTOURNEE-WEGWEISER

Eine besondere Sehenswürdigkeit für Foodies ist das Restaurant »Bun Cha Huong Lien« in Hanois Altstadt. Dort hatte Ex-Präsident Barack Obama bei einem Staatsbesuch nämlich etwas gegessen. Das Restaurant war stolz auf den Besuch und hat den Tisch und die beiden blauen Plastikstühle, auf denen Obama damals mit dem Fernsehkoch Anthony Bourdain zusammensaß, hinter Glas gestellt. Es gibt sogar ein eigenes Obama-Menü. Heißt leider nicht Pho-Bama.

## Bruce will es: Die Hard Sleeper

Habt Ihr schon mal auf einem Reisepass geschlafen? Nein? Das geht in Vietnam – zumindest gefühlt. Doch zurück zum Start. Wir wollen den kühlen Norden verlassen und uns Richtung Süden aufmachen. Vietnam ist durch seine längliche Form perfekt geeignet, um per Nachtzug entdeckt zu werden. Unser nächster Halt sollte nach rund 14 Stunden Hue sein, das ziemlich genau in der Mitte des Landes liegt. Das Ticket kann man seit einiger Zeit unkompliziert im Internet buchen. Nur die Wahl der Kabine sorgte anfangs noch für Stirnrunzeln. Auf der Website waren die üblichen Auswahlmöglichkeiten beschrieben: 4er- oder 6er-Kabine. Doch der separate Punkt, der zur Auswahl stand, machte uns stutzig: »Hard Sleeper« oder »Soft Sleeper«. Als Sparfüchse entschieden wir uns für den »Hard Sleeper«, der rund fünf Euro günstiger war. Aus Japan kannten wir die harten Betten und freuten uns auf eine entspannte Nachtzugfahrt.

In Hanoi am Bahnhof trafen wir wieder auf die typischen Backpacker, die uns schon in etwa verrietten, was mit der Kategorie »Hard Sleeper« auf uns zukommen sollte: eine harte Nacht. Denn bei dem Ticket wählte man die Dicke der Auflagen auf der Pritsche im Nachtzug. Es gab sechs Holzbetten, die in Dreierreihen übereinander angeordnet waren und darauf lag eine Auflage in etwa so dick wie unser Reisepass. Wir googelten schon, was Bandscheibenvorfall auf Vietnamesisch hieß und richteten uns auf eine schlaflose Tour ein. Doch wie der Zufall es wollte, buchte sonst niemand im Zug die »Hard Sleeper«. Niemand war so sparsam wie wir, und alle machten es sich zwei Waggons weiter im »Soft-Sleeper«-Abteil bequem. Gut für uns, so konnten wir die restlichen vier Auflagen zusammenlegen und kamen zumindest ansatzweise in den Genuss eines weichen Bettes.

»Ich habe erstaunlich tief geschlafen«, sprachen wir uns beide fast identisch am nächsten Morgen an. Wir wurden pünktlich wach, um die Fahrt über den Wolkenpass mitzuerleben. Der Pass erstreckt sich über eine Länge von 21 Kilometern und bietet atemberaubende Ausblicke

auf das umliegende Gebirge und das Meer. Die Schienen winden sich entlang steiler Klippen und durch dichte Wälder.

Der Wolkenpass hat eine reiche Geschichte. Während des Vietnamkriegs war er ein wichtiger strategischer Punkt und eine umkämpfte Region zwischen Nord- und Südvietnam. Heute kann man noch Überreste von Bunkern und Festungen sehen.

Es lohnt sich, seine Nase kurz vor dem Ende der Fahrt ans Fenster zu drücken. Oder man macht es wie alle Instagrammer, die unbedingt das beste Foto vom Zug in der Wildnis haben wollen: Kurzerhand wird die Abteil-Toilette blockiert, da sich nur dort das Fenster öffnen und Kopf und Kamera in den Fahrtwind strecken lassen. Dass vor der Tür verzweifelt die Mitreisende warten, sieht man ja nachher zum Glück auf Instagram nicht mehr.

## **Auf der Kokosnuss-Farm nachts um halb eins**

Angekommen in Da Nang ging es eher da lang, denn wir wollten noch einen Ort weiter nach Hoi An, den wahrscheinlich vietnamesischsten Ort in ganz Vietnam. Eine unglaubliche Mischung aus chinesischen, japanischen und europäischen Einflüssen prägt die Architektur, während der Duft von Räucherstäbchen und traditionellem vietnamesischem Essen in der Luft liegt. Tagsüber ist die Stadt voller Farben; die Gebäude erstrahlen in Gelb und Rot, und die Straßen sind von kunstvollen Laternen gesäumt, die bei Nacht eine atemberaubende Lichtshow bieten. Die Uferpromenade entlang des Flusses Thu Bon bietet einen fantastischen Blick auf das malerische Panorama mit den traditionellen Booten, die vorbeifahren, und Fischern, die ihre Netze einholen. Der Touristen-Trubel in der Innenstadt war uns zu groß, und wir machten uns auf die Suche nach einer alternativen Übernachtungsform.

In einem Café, dessen Logo dem kauzigen Moe von den Simpsons nachempfunden war, gab man uns den Tipp, doch mal etwas außerhalb der Stadt zu suchen. Dort hatte eine junge Familie auf ihrer Kokosnuss-



farm gerade angebaut und ein Gästehaus im Garten errichtet. Richtig eröffnet war es noch nicht, und wir machten uns trotz fehlender Internet-Bewertungen mit geliehenen Fahrrädern auf den Weg vor die Tore der Stadt. Auf der Tour ging es kreuz und quer durch Reisfelder, die mit kleinen Kanälen durchzogen waren und in denen Wasserbüffel seelenruhig standen.

Nach einem kleinen Anstieg auf einer Brücke riss bei Christoph die Fahrradkette. Bei 30 Grad, einem Rucksack auf dem Rücken und einer Nacht im Nachtzug sicher nicht der beste Start in den Tag. Doch manchmal hat man eben Glück im Unglück: Direkt hinter der Brücke befand sich eine Auto-Motorrad-Fahrrad-Werkstatt, die die Kette schnell und unkompliziert ersetzte.

An der Kokosnussfarm angekommen, klopfen wir an der Tür, und der Besitzer öffnete uns freudestrahlend. Anscheinend hatte uns der Bar-Besitzer telefonisch angekündigt. Sein Englisch war nicht das Beste, doch mit Händen und Füßen konnten wir uns einigen und zogen ins neue Gasthaus ein. Es war so frisch renoviert, dass wir zuerst Angst hatten, Spuren in den feuchten Beton zu treten. Das hatte allerdings schon die Nachbarskatze getan und sich für immer verewigt.

Bei Verständigungsproblemen halfen auch seine Töchter – zwei und fünf Jahre alt. Im Kindergarten und in der Schule gab es in Vietnam schon guten Englisch-Unterricht, und sie konnten an einigen Stellen vermitteln. Einfache Wörter wie Handtuch, Seife oder Dusche konnten sie bereits erklären und sie beobachteten freudestrahlend, wie es sich zwei ganz anders aussehende Menschen bei ihnen im Garten gemütlich machten.

Ein ganz besonderes Highlight für sie war sicher ein Anruf per Skype in Deutschland. Denn während wir auf der Farm in kurzen Klammotten saßen, tobte in Deutschland ein schlimmer Schneesturm. So etwas hatten sie – wenn auch schon manchmal über den Bildschirm vom iPad – noch nie gesehen. Die Adrians Eltern zeigten immer wieder die zugefrorenen Scheiben und die dichte Schneedecke in unserer Heimat.

Die Kokosnussfarm war direkt am Wasser angelegt. Auf den Kanälen schipperte man mit kleinen, runden Booten mit flachem Boden zu den Palmen. Die Früchte schüttelte man ab und fischte sie dann mit einem kleinen Kescher aus dem Wasser. Oder man ist ein alter Handballer wie Christoph und versucht, sie vom Hilfsarbeiter, der barfuß, aber mit schnellen Schritten die Bäume erklimmt, zu fangen. Ist das Boot gefährlich voll, in etwa so voll, dass mit der nächsten Kokosnuss Schiffbruch erlitten wird, geht es zurück zum Ausgangspunkt, und die Fracht wird abgeladen.

Woher wir das wissen? Wir hatten auf der Farm nicht viel zu tun. Zwei Hängematten im Garten waren schon der Höhepunkt. Wir boten fast uneigennützig unsere Hilfe an. Nicht nur unserem Herbergsvater sparte das ein wenig Mühe, sondern auch uns. In der Region kann man in Gruppen mit den kleinen Booten ebenfalls kostspielige Kokosnusstouren machen. Dann geht es mit orangefarbener Schwimmweste in ähnlichen Booten mit 20 Leuten auf Tour. Gesammelt und gefangen wird auf dieser Route weniger, aber mehr für Instagram geknipst.

Am Abend wollte sich der Besitzer für unsere Hilfe erkenntlich zeigen. Er kramte aus der Küche zwei Flaschen vietnamesischem Rum hervor und lud uns zum Trinken ein. Diese hatte er von einem der ersten Touristen zur Einweihung des neuen Gasthauses bekommen. Eine war schon halb leer, und immer wieder murmelte unser Gastgeber den Namen »Olii« wie in Trance. Es schien eine wilde Party gewesen zu sein.

Ein wenig schüchtern versuchten wir, um die ganze Sache herumzukommen. Wir wussten, dass die Gerüchte um die Alkoholunverträglichkeit bei manchen Bewohnern der Region stimmten und wollten ihn in keine absurde Situation bringen. Zumal wir in unserer Heimat mit Havanna Club Cola großgezogen wurden. Doch er bestand darauf und füllte bereits drei Gläser mit einer Mischung, die auf deutschen Schützenfesten unter Gefahrgut hätte laufen können.

Mit der Zeit wurde sein Englisch zwar besser, seine Zunge aber deutlich schwerer. Wie von einer Kokosnuss getroffen, machte er sich

kurze Zeit später stark torkelnd auf den Weg ins Bett. Die Moral von der Geschichte: Ehemänner bekommen auch auf dem Land in Vietnam am nächsten Morgen eine ordentliche Ansage von der Ehefrau, wenn am Abend zuvor mal wieder zu tief ins Glas geschaut wurde. Und auch die Wände eines Neubaus sind noch dünn genug, dass man Gespräche im Nebenzimmer deutlich hören kann – selbst wenn man kein Vietnamesisch spricht.

### **Was gibt's zu essen in Asien?**

WELTTOURNEE-TIPP

Eigentlich ein Job für Jumbo Schreiner von Galileo. Aber auch für Reisende gibt es in Asien kulinarisch viel zu entdecken. Oft werden diese Gerichte in kleinen Küchen am Straßenrand verkauft. Die Gedanken an das Gesundheitsamt zu Hause sollten hier jedoch schnell vergessen werden. Durchprobieren ist die Devise - immer mit der nötigen Portion gesundem Menschenverstand versteht sich.

**Pad-Thai:** Das absolute Backpacker-Essen und eine wunderbare Balance von süß, scharf und salzig. Hierbei handelt es sich um Reisbandnudeln mit verquirlten Eiern, einem Spritzer Fischsauce sowie Tamarindenpaste, gehackten Knoblauchzehen, Chilipulver, Mungobohnensprossen, kleinen getrockneten Krabben, Tofu und wahlweise Fleisch oder Meeresfrüchte. Kostenpunkt: weniger als ein Euro.

**Som-Tam-Salat:** Mit unserem Eisbergsalat nicht zu vergleichen. Grüne Papaya landet obendrauf zusammen mit Chilis, Limetten und gehackten Erdnüssen als scharfes Geschmacksfeuerwerk auf dem Teller. Kostenpunkt: ca. ein Euro.

**Roti:** Gut für den schnellen Hunger. Roti in Malaysia ist eine Art Fladenbrot, das aus Weizenmehl, Wasser, Salz und manchmal etwas Öl hergestellt wird. Der Teig wird zu dünnen Scheiben ausgerollt und dann auf einer heißen, gusseisernen Pfanne gebacken. An-

schließlich wird er wahlweise süß oder herzhaft gefüllt. Der Snack ist schon für ein paar Cent zu haben.

**Banana Pancake:** Nicht nur Jack Johnson liebt ihn, wie man aus seinem Song aus den 2000er-Jahren hören kann. Dieser Pancake ist wahrscheinlich das Backpacker-Dessert schlechthin. Eine Mischung aus Pfannkuchen und Bananen wird in heißem Fett ausgebacken. Am besten an einem kleinen Street-Food-Stand ordern. Kostenpunkt: rund zwei Euro.

**Pho:** Das vietnamesische Nationalgericht. Überraschenderweise gibt es das dort schon zum Frühstück an jeder Straßenecke. Neben einer klaren Brühe, die meist aus Rinderknochen gewonnen wird, sind noch Reismudeln, Kräuter und Gemüse enthalten. Als besonderes Extra werden Basilikum oder Bohnenkeime gereicht. Durch das Kochen sind eventuelle Bakterien unschädlich gemacht - wahrscheinlich das gesündeste Street Food und noch dazu eine Wohltat für Körper und Geist. Preis: rund drei Euro.